



Abendmahl – das perfekte Dinner

Scan aus Zitronenflater (Kirche für MORGEN) vom 3.2012

Woher kommt das Abendmahl?

Wie hat die erste Christengeneration das Abendmahl gefeiert? An welche Vorgaben knüpften die ersten Christen an? Einer der bedeutendsten theologischen Forscher auf diesem Gebiet ist Peter Wick. Er geht in unserem Hauptartikel diesen Fragen nach.¹

... ein archaisches
Tabusystem,
welches wir
nicht einfach
in die Gegenwart
übertragen
können.



Eine Frage hat die Jesusbewegung von Anfang an beschäftigt: Wie sollten ihre Versammlungen aussehen? Welche Elemente sollten darin vorkommen? Auch Paulus stellte sich diese Frage. Sollte er die Treffen der Jesuanhänger liturgisch-kultisch aufwerten und in seinen Gemeinden einen christianisierten Opferkult einführen?

Kult oder Alltag?

Paulus ging einen anderen Weg. Er bestimmte für die Versammlungen der christlichen Gemeinden einen ganz anderen Ort als einen Tempel. Einen Ort, der zugleich den Charakter dieser Versammlungen bestimmen sollte: das Haus. Sicher auch an die Mahle anknüpfend, die Jesus mit seinen Jüngern und anderen eingenommen hat, versammeln sich seine Gemeinden entsprechend antiker Sitte um ein häusliches Gemeinschaftsmahl am Abend, dem sogenannten *Deipnon* (Abendessen), an das sich ein *Symposion* (gemeinschaftliches Weintrinken) anschließt.

Das *Deipnon* mit dem daran anschließenden *Symposion* war die typische Form abendlicher Unterhaltung in hellenistisch-römischer Zeit. Es unterlag strengen Mustern, Traditionen und inhaltlichen Zielen und war gewissermaßen die abendliche Hauptunterhaltungsform der Antike. Diejenigen, die es sich leisten konnten, luden zum Mahl am Abend Verwandte, Bekannte und Freunde ein.

Mindestens drei Liegen, auf denen man zu Tische lag – an drei Zimmerwänden je eine – bildeten die Grundausrüstung eines privaten Speisesaals (*triclinum*). Die Liegeordnung unterlag strengen Regeln, die den sozialen Stand des einzelnen Teilnehmers berücksichtigten. Erst zum Abschluss des Mahls wurde mit dem ersten *Kelch nach dem Mahl* der Wein gereicht. Von diesem wurde etwas Wein als Trankopfer an die Götter ausgegossen.

Diese das Mahl abschließenden Handlungen leiteten zum eigentlichen *Symposion* über. Ehefrauen und Kinder mussten nun die Räumlichkeiten verlassen. Lediglich Dirnen, die den *Symposiasten* zur Unterhaltung dienten, durften bleiben.

¹ Der vorliegende Artikel ist ein von Markus Haag bearbeiteter und vom Verfasser autorisierter Auszug eines Vortrages.

Abendessen als Abendmahls-Gottesdienst

Auch jüdische Gastmähler folgten grundsätzlich diesem *Deipnon-Symposion*-Schema. Im Unterschied zur heidnischen Vorlage wurde jedoch vor dem Mahl ein Gebet über der Speise gesprochen. Außerdem gab es danach kein Trankopfer, sondern über dem *Kelch nach dem Mahl* wurde nur ein Gebet gesprochen.

den Kelch nach dem Abendmahl, indem er sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Dies tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,23-25). Der Mittelpunkt der Versammlungen der paulinischen Gemeinden bildet das gemeinsame Deipnon. Paulus hat die sogenannten Einsetzungsworte aus einer auch ihm vorgegebenen Tradition übernommen.

Das Neue Testament bezeugt, wie sehr die jüdischen Essenssitten hellenistisch beeinflusst waren: Man lag zu Tische (Mk 2,15 par; Lk 14,15 etc.), veranstaltete Symposien (Mk 6,39) im häuslichen *Triclinium* in der entsprechenden, vorgegebenen Liegeordnung (Joh 2,8f; Mk 12,39). Die von Paulus gegründete Gemeinde zu Korinth versammelt sich ebenfalls zum *Deipnon*, nämlich zum „*deipnon kyriakon*“, d.h. zum „vom Herrn gestifteten Mahl“. Wahrscheinlich wurde es wöchentlich am Tag des Herrn abends in den Häusern der Jesusanhänger gefeiert. Es beginnt mit dem Brotbrechen und endet – wie es sich für ein antikes *Deipnon* gehört – mit dem *Weinkelch nach dem Mahl*. Nach jüdischem Brauch wird je ein Dankgebet über Brot und Wein gesprochen.

Den genuin christlichen Charakter erhält dieses Mahl durch bestimmte Deuteworte über Brot und Wein. „*Der Herr Jesus, in der Nacht, da er überliefert wurde, nahm er Brot, und nachdem er das Dankgebet gesprochen hatte, brach er es und sprach: Dieses ist mein Leib für euch. Dieses tut zu meinem Gedächtnis. Ebenso nahm er auch*

Das Mahl der Zwischenzeit

Doch nun ergänzt er sie mit einem weiteren Satz: „*Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt*“. Dieses von Jesus eingesetzte Mahl markiert und definiert für Paulus eine Zwischenzeit. Mit der Feier des Herrenmahls bekennt die Gemeinde, dass sie noch nicht in der Ewigkeit lebt. Die vollkommene Heilszeit ist noch nicht da. Dieses Mahl findet statt „bis er kommt“. So markiert dieser Gottesdienst eine zeitliche Begrenzung. Die Glaubenden partizipieren also durch den Gottesdienst nicht an der Ewigkeit. Das Gegenteil ist der Fall. Dieses Mahl wird nur gefeiert „bis er kommt“. Dann wird es ein anderes, endgültiges Heilsmahl geben.

Beteiligung und Geistesgaben

Auf ein *Deipnon* folgte nach antiken Regeln ein *Symposion*. Dieses war eigentlich ein Trinkgelage. Erst jetzt – nach dem Mahl – trank man den mit Wasser vermischten Wein.

*Mit der Feier
des Herrenmahls
bekennt die
Gemeinde,
dass sie noch
nicht in der
Ewigkeit lebt.*

Alle Teilnehmer waren aufgefordert, aktiv etwas zur Unterhaltung beizutragen. Zur Unterhaltung zählten Trinksprüche, Spiele, Vortragen von Liedern, Reden und philosophische Erörterungen. Die Beiträge der Teilnehmer konnten durch professionelle Musikgruppen und Tänzerinnen ergänzt werden. Die Erotik spielte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nicht zufällig kreisen die Gespräche des platonischen *Symposions* um den Eros.

Punkt die Grenzen der gegebenen Symposienordnung: Weil alle in Jesus Christus Geheiligten mit einer Taufe getauft sind und den einen Geist Gottes empfangen haben, muss und will Paulus den Frauen die Teilnahme am *Symposion* der Gemeinde erlauben. Dieser starke Bruch mit der Konvention ist nicht ungefährlich, schließlich sind zur Gemeindeversammlung auch Ungläubige und Unkundige eingeladen. Bei diesen könnte die Präsenz der Frauen zu erotischen Missverständnissen führen. In diesem Zusammenhang ordnet Paulus an, dass die Frauen ihre charismatischen Beiträge mit verhülltem Haupt weitergeben. Diese merkwürdige, auch für das damalige Korinth konservative, Anordnung ist vielleicht als Schutzanweisung



zu verstehen: Trotz der „fortschrittlichen“ Überwindung der Geschlechtergrenze beim Gemeindegottesdienst soll es möglichst nicht zu peinlichen Missverständnissen kommen.

Weil alle in Jesus Christus Geheiligten mit einer Taufe getauft sind und den einen Geist Gottes empfangen haben, muss und will Paulus den Frauen die Teilnahme am Symposion der Gemeinde erlauben.

Trotz des ausschweifenden Rufes, den *Symposien* genossen, wagt Paulus es, den weiteren Verlauf der Hausversammlungen analog zu einem *Symposion* zu gestalten. „*Wie ist es nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Sprachenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!*“ (1 Kor 14,26) Entsprechend dem verbreiteten *Symposion*-Muster sollen alle Teilnehmer in der Gemeindeversammlung einen inhaltlichen Beitrag leisten. Dieser Beitrag soll nun aber nicht der Unterhaltung, sondern der gegenseitigen Auferbauung dienen. Paulus verankert diese Anweisungen vor allem in der Lehre vom Heiligen Geist: Der Geist ist es, der allen Glaubenden unterschiedliche Gnadengaben gibt, mit denen sie einander gerade in solchen Versammlungen dienen sollen. Deshalb nehmen geistgewirkte Glossolalie (Luther: Zungenrede), prophetisches Reden und Worte der Erkenntnis eine besonders wichtige Stellung im zweiten Teil der Hausgottesdienste ein. Dieser Wortteil ist gewissermaßen das geistgewirkte-charismatische *Symposion*, das dem „*deipnon kyriakon*“ (Herrenmahl) folgt.

Die zeitliche Begrenztheit des Gottesdienstes

Doch zurück zu den Grenzen. Auch unter Anspielung auf diesen zweiten Teil des häuslichen Gemeinschaftsmahles bringt Paulus die zeitliche Begrenztheit des Gottesdienstes ins Spiel: „*Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende. Zungenrede verstummt. Erkenntnis vergeht*“ (1 Kor 13,8). Die charismatischen Elemente des Gottesdienstes partizipieren gerade nicht an der Ewigkeit. Die Gemeinden bekennen mit ihren Gottesdienstfeiern fortwährend, dass sie noch nicht in der Ewigkeit, sondern im Endlichen, Begrenzten, Vorletzten und damit im Irdischen leben.

Dr. Peter Wick ist Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments und Geschichte des Urchristentums an der Ruhr-Universität Bochum. Er habilitierte sich 2003 mit dem Thema: „Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel, Synagogen- und Hausfrömmigkeit.“

„Weder Mann noch Frau“

Obwohl also die gottesdienstlichen Versammlungen innerhalb der formalen Grenzen antiker Mahlgemeinschaften stattfinden, sprengt Paulus an einem



Peter Wick wurde in der Schweiz geboren, ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt mit seiner Familie in Hattingen.